

Böllerschüsse auf dem Basler Rhein = Fumées de mortiers sur le Rhin

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **39 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-778290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I

*Reineke tritt ins Jahr herein.
Soll das, o Mensch, bedentsam sein?
Er schreibt mit Fuchsenfüssen
im Schnee, er lasse grüssen –
und ist ein Dieb, der stolz erwägt,
dass ihn Rat Goethens Gnade trägt.*

II

*Balzt der Hahn, und klopft das Herz?
Ist's die Liebe, ist's ein Schmerz?
Niemand weiss, weshalb wir beides
dulden müssen, Frohes, Leides.
Oft schon früh im Februar
ist das Leben sonderbar.*

III

*Diese ernten, jene säen.
Sanfte Würmlein, raube Kräben.
Würden einmal doch die Raben
sich am eignen Fleische laben
und von nun an, Jahr für Jahr,
ernten nur, wer Säer war!*

IV

*Wetterwendisch, wolkenschwer
war er schon von alters her.
Dem Aprilen zu bedeuten,
wenn die Osterglocken läuten,
sei viel Sonnensegen nötig,
macht der Dichter sich erbötig.*

ALBERT EHRLSMANN

Der urtümliche Brauch «Vogel Gryff», der am 15. Januar viel schaufreudiges Volk an die Basler Rheinufer locken wird, spielt sich gar nicht im eigentlichen Hauptgebiet der Stadt Basel ab, sondern in dem rechtsrheinischen Kleinbasel, das seine althergebrachte Selbstbehauptung einmal im Jahr mit Humor und Festfreude kundgibt. Man wird aber auch vom linksrheinischen Grossbasel aus das Krachen der Böllerschüsse und die Trommelwirbel hören, wenn der «Wilde Mann» auf einem Floss flussabwärts zur Mittleren Rheinbrücke fährt und vor dem Café Spitz durch die beiden anderen Kleinbasler Ehrenzeichen, den mächtigen «Leu» und den sagenhaften «Vogel Gryff», feierlich begrüsst wird. Auf der Kleinbasler Seite der Rheinbrücke führen dann die Symbolwesen der drei Kleinbasler Vorstadt-Gesellschaften ihre Tänze in wirkungsvollem Zeremoniell vor der Volksmenge auf.

HUMOR IM WINTERLICHEN BRAUCHTUM

Wenn das neue Jahr längst begonnen hat, ertönt am 15. Januar in *Urnäsch* im Appenzellerland der fast bedrohliche Lärm des Silvesterklausens. Man hält sich bei diesem ländlichen Altjahresbrauch noch immer an die Datierung nach dem längst ausser Gebrauch gesetzten Alten Kalender, was dieser Volksbelustigung immerhin ein ansehnliches Alter attestiert. Im *Engadin* weckt der Volksbrauch einer «Schlitteda engiadinaisa» immer wieder gesellige Freuden in einer ganzen Dorfschaft. Solche Schlittenfahrten kann man am 8. Januar in *St. Moritz*, am 16. Januar in *Pontresina* und am 25. Januar in *Samedan* miterleben. Im Unterengadin bringt dann der 6. Februar als Dorffest von *Scuol* den Brauch «L'hom strom». Dies ist bereits eine symbolische Verabschiedung des Winters, indem eine kunstvoll geflochtene riesige Strohuppe verbrannt wird. Am gleichen Tag feiert *Locarno* sein Fischerfest.

Le temps du carnaval de Bâle n'est pas encore venu. Mais le retour de diverses coutumes l'annonce. Le 13 janvier, l'arrivée du «Griffon» attirera un peuple nombreux sur les rives du Rhin. C'est une tradition propre au Petit-Bâle, la partie de la ville située sur la rive droite du fleuve. Chaque année, elle affirme ainsi avec humour un particularisme local de bon aloi, qui a résisté aux siècles. Mais le feu des mortiers et le roulement des tambours qui accompagnent «l'Homme sauvage» pendant sa descente du fleuve en radeau et son arrivée à la hauteur du Café Spitz, où il est reçu par les deux autres créatures mythiques du Petit-Bâle: le Lion et le Griffon, réjouissent également les oreilles des gens de la rive gauche. Ces trois figures, dont chacune est la mascotte de l'une des trois sociétés carnavalesques du Petit-Bâle, accomplissent des danses rituelles. Chacun sait alors que le temps du carnaval est proche.

TRADITIONS HIVERNALES ET HUMOUR

Le 13 janvier, *Urnäsch*, dans le pays d'Appenzell, retentit du bruit presque menaçant des masques de la Saint-Sylvestre. Les Appenzellois s'en tiennent encore à l'ancien calendrier; cela suffit pour attester l'ancienneté de cette coutume populaire. En *Engadine*, la «Schlitteda engiadinaisa» est en quelque sorte une chevauchée à la recherche du soleil. Dans nombre de localités, c'est une occasion de liesse pour la population. Des «Schlittedas» se dérouleront le 8 janvier à *Saint-Moritz*, le 16 à *Pontresina* et le 25 à *Samedan*. Le 6 février, à *Scuol* (Basse-Engadine) «L'hom strom», une gigantesque poupée de paille, artistiquement tressée qui symbolise l'hiver, sera livrée aux flammes. Le même jour, *Locarno* célèbre la fête des pêcheurs. Le 9 janvier, à *Lucerne*, le cortège du «père Fritschi» marque la proche venue du carnaval.

ALBERT EHRLSMANN: HEIMKEHR DER TIERE IN DER HEILIGEN NACHT

Der Arche-Verlag hat vor ein paar Jahren angefangen, eine kleine Weihnachtsbibliothek mit Gedichten, Betrachtungen und Geschichten aus Westen und Osten, Süden und Norden aufzubauen. Auch das kleine neue Arche-Bändchen, obgleich schmal, fügt sich würdig in diese Bücherei. Das Gedicht, das ihm den Titel gibt, erinnert an die Würde, die das Christfest auch der demütigen Kreatur verleiht. Kam das Gotteskind denn nicht selber in einem Stalle zur Welt, lag es nicht in der Krippe just unter dem warmen Atemhauch von Kuh und Eselein? Seither, sagt man, reden die Tiere in der Heiligen Nacht; denn sie sind Mitzeugen und Mitbürgen des Heils. Wie aber, wenn eine technisch verwandelte Erde sie aussterben liesse? Dann kehrten sie doch wieder heim zu dem schneenächtlichen Fest.

Albert Ehrismanns Welt ist voll solcher Sagen und Legenden. Und Weihnachten liebt er sehr. Nur ist auch ihm ein bisschen bang, und bisweilen scheint es ihm ungewiss, ob die Herrlichkeit

aus Kind und Krippe, Stall und Tier, Maria und Josef, Engeln und Sternen, Verkündigung und Geborgenheit von Bestand sei, ob wir nicht Grund hätten zu einem «unseligen Weihnachtslied»? Doch immer ist es das Kind, jedes Kind, das geboren wird, das weisse, das schwarze, das ihm wieder das Herz anrührt, so dass er, mag auch ein böses Jahr zu Ende gehn, in der Weihnachtszeit «Das alte Lied» im Choralton des 17. Jahrhunderts wieder anzustimmen und auch uns, die wir seinen alten und neuen Ton lieben, wieder fröhlich und gläubig zu stimmen vermag.

Das neue Arche-Bändchen vereinigt Gedichte aus verschiedenen Sammlungen des Poeten. Thema aber sind hier Weihnacht und Neujahr, Zeiten also, in denen Alltag und Feiertag ineinander übergehen, eins werden, wie in der Kunst unseres Dichters. Wie die frühern Büchlein, die Albert Ehrismann uns schenkte, sind wir in dieser das Bänkelsängerische, die Christmarktluft, Spass und Spiel um Christkind und Weihnachts-

mann, St. Niklaus und seine Gesellen nicht scheuenden, erzählenden und fabulierenden, in lächelnd vor sich hergesagten, bisweilen in lustig holpernden Versen, dann wieder in feierlichen Strophen daherkommenden Dichtung ohne Anmassung und ohne Eitelkeit einfach angesprochen wie durch einfache Holzschnitte, Bilderbogen aus Epinal und Glasbildnerei. Immer jedoch orgelt es irgendwoher himmlisch in diese irdisch nahe Vertrautheit, schüttern die Glockenstimmen herab und erhebt sich auch aus Versen und Strophen Musik; dann wird der Gang der Legenden, Gleichnisse, Geschichten und Sinsprüche so leicht und gelöst, dass man die Stirn in den wunderschönen seligen Wind hält, der sich aus den Worten erhoben hat, dass man aus dem Buch weihnächtlicher Bilder aufschaut und nur noch den Himmel mit seinen Himmelsboten, seinen Sternen und seinen Schneeflocken und Schneekristallen über sich sieht und dabei innerlich: es geht im Dichter ein brüderlicher Mensch neben einem her. *Karl Emanuel*